

**Neue(s zu) Inschriften aus dem Depot des Kurpfälzischen Museums Heidelberg.  
Edenda – Addenda – Corrigenda**

Francisca Feraudi-Gruénais

Seit ihrer Auffindung und Bergung im vergangenen Jahrhundert harren die Bruchstücke dreier Steininschriften aus den Heidelberger Stadtteilen Neuenheim und Handschuhsheim sowie vom Heiligenberg im Depot des Kurpfälzischen Museums Heidelberg ihrer wissenschaftlichen Würdigung. Bei genauerer Betrachtung lassen sie sich trotz ihrer sehr fragmentarischen Erhaltung nahezu zweifelsfrei als Weihinschriften (1. und 2.) beziehungsweise als Grabinschrift (3.) identifizieren, womit sie das Corpus der bereits bekannten epigraphischen Zeugnisse Heidelbergs entsprechend erweitern. Außerdem darf in einer vierten ebenfalls im Depot verwahrten, allerdings bereits publizierten und nur allgemein als Votivstein gedeuteten Inschrift aus Meckesheim / Rhein-Neckar-Kreis (4.) nunmehr so gut wie sicher der Bestandteil einer Jupiter(giganten)säule erkannt werden. Das aus dem Heidelberger Raum bislang dokumentierte Repertoire solcher monumentalen Weihedenkmäler der Römerzeit erfährt damit ebenfalls einen weiteren Zuwachs.

**1.** Bruchstück eines rechteckigen Blocks aus rotem Sandstein: H. (37) cm, B. (29) cm, T. (13) cm. Gefunden 1927 in Heidelberg-Neuenheim in einem Steinbrunnen beim Bau der Ernst-Walz-Brücke; Inv.-Nr. HD-Neu 2002/2023c.

Der Stein ist oben und rechts gebrochen, unten gerade geschnitten und geglättet, links vermutlich sekundär beschnitten und grob behauen, an der Rückseite (sekundär?) regelmäßig abgeschlagen und an der Vorderseite / am Inschriftfeld geglättet. Die Abarbeitungen erschweren eine gesicherte typologische Zuordnung des Inschriftträgers; denkbar wären bei sekundär reduzierter Tiefe und Breite ein Altar oder bei als original angenommener Tiefe eine Tafel (**Abb. 1 a und b**). Die gut lesbaren Reste der grob in das späte 2. oder frühe 3. Jh. n. Chr. datierbaren Inschrift (Bh. 6,5-7 cm) lassen sich nach Autopsie<sup>1</sup> folgendermaßen wiedergeben:

-----] / [---]• TEM[---] / [---]ATVT[---]<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Vom 04.08.2020. – Dr. Renate Ludwig und Karl Fricke-Pälzer gilt mein herzlicher Dank, die hier vorgestellten Steinblöcke im Depot hervorgesucht und zusammen mit weiteren einschlägigen Informationen zugänglich gemacht zu haben, Renate Ludwig zudem für wertvolle Hinweise und Beobachtungen.

<sup>2</sup> Abweichend [EDCS-66700023](#) (Stand: 09.09.2020); nach einer veralteten Lesung ohne Autopsie vom 22.09.2005 in [EDH HD038671](#): -----] / [---]NTEI(?)[---] / [---]ATVT(?)[---] / [-----.



**Abb. 1 a und b:** Weihinschrift aus Heidelberg-Neuenheim, unpubliziert [Foto: Francisca Feraudi-Gruénais, Heidelberg / EDH]

Offenbar handelt es sich um die beiden letzten Zeilen der Inschrift. Am Anfang der ersten erhaltenen Zeile ist noch der Rest eines Worttrenners erkennbar (**Abb. 1 c**), während die vor der rechten Bruchkante erhaltene leicht schräg eingemeißelte Längshaste zu einem M gehören muß. Am Ende von Z. 2 kann knapp vor dieser Bruchkante zweifelsfrei das linke Ende der Querhaste eines T ausgemacht werden. Auffällig sind die vergleichsweise großen Abstände zwischen den drei letzten Buchstaben TVT.



**Abb. 1 c:** Weihinschrift aus Heidelberg-Neuenheim (wie Abb. 1 a und b) – Detailaufnahme mit dem noch erkennbaren Rest eines Worttrenners am Anfang von Zeile 1 [Foto: Francisca Feraudi-Gruénais, Heidelberg / EDH]

Der aufgrund des Worttrenners als gesichert anzusehende Wortbeginn TEM ist am ehesten zu *tem[plum]* zu ergänzen<sup>3</sup>, wohingegen in Z. 2 wohl der Rest des Namens

<sup>3</sup> Mit vielfältigen Parallelen in ganz unterschiedlich ausgeführten Texten von Weihaltären (CIL XIII 5043: ... [---] *hoc templum* [---] ..., Jupiteraltar des 1. Jh. n. Chr. aus Moudon (Schweiz); CSIR Deuschl 2, 14 (Mainz 2005) 54-55, Nr. 13: ... *temp[lum] cum [signo] et orn[am(entis)]* ..., Merkuraltar des 2. Jh.

einer dedizierenden Person, bspw. *[M]atut[inus/a]* oder *[St]atut[us/a?]*, zu erkennen ist, sämtlich Namen, die in der *Germania superior* vielfach bezeugt sind.<sup>4</sup>  
Daraus ergibt sich die folgende Lesung:

-----] / [---] *tem[plum ---?]* / [--- *M?*] *atut[in---*]

Im Kontext der römischen Phase Heidelbergs wäre eine als *templum* anzusprechende bauliche Struktur hiermit in dieser Begrifflichkeit zwar erstmalig bezeugt. Sie fügte sich jedoch problemlos in den Bestand inschriftlich bereits ähnlich benannter kultischer Denkmäler wie mehrerer *aedes*<sup>5</sup>, einer *basis*<sup>6</sup> und einer *columna*<sup>7</sup> ein.

2. Bruchstück eines Altars aus gelblich-rottem Sandstein: H. (34) cm, B. (15) cm, T. (16) cm. Geborgen 1978 auf dem Heiligenberg in Heidelberg-Handschuhsheim im Fundament des Südturms der Michaelsbasilika, wo es sekundär als Füllmaterial im Mauerwerk zwischen innerer und äußerer Schale diente; Inv.-Nr. HD-Han 2002/2025a.<sup>8</sup>

Der Stein ist oben, links und unten gebrochen, die rechte Nebenseite ist im Bereich des Mittelteils original erhalten und geglättet, das Basisprofil ist ringsum stark bestoßen, Rückseite und Vorderseite / Inschriftfeld sind geglättet und teils erheblich beschädigt (**Abb. 2 a u. b**). Die Buchstaben der grob in das 2. oder 3. Jh. datierbaren Inschrift (Bh. 3-4,2 cm) sind nicht besonders tief, aber weitgehend gut lesbar eingemeißelt.<sup>9</sup>

-----] / [---] *VM* / [---] *RES* / [---] *VS* / [---] *M*<sup>10</sup>

---

aus Bingen; CIL XIII 6530: ... *tem[p(lo)] a solo restitu[to]* ..., Mithrasaltar des 2./3. Jh. n. Chr. aus Murrhardt; CIL XIII 7282a: ... *aedituus tem[p(li)]* ..., Altar um 200 n. Chr. aus Wiesbaden) und Votivtafeln (CIL XIII 7570: ... *c(urator) templ(i)* ..., Votivtafel des 2. Jh. n. Chr. aus Wiesbaden; CIL XIII 6127: ... *tem(plum) [---]l(---) rest(ituit)* ..., Votivstele für die *Genii b.f. et loci* von 181 n. Chr. aus Altrip; CIL XIII 5373: ... *templum et porticus* ..., Merkurweihung des 2. Jh. n. Chr. aus Besançon) im epigraphischen Befund der *Germania superior*. Allein zweimal steht der Wortbeginn *TEM[---]* in anderen, hier jedoch als Parallelen nicht in Frage kommenden Zusammenhängen (BRGK 17, 1927, 68, Nr. 206: ... *Teddiat[ius] Temporinus*... und CIL XIII 11759: ... *multo tempor(e)[interm]issam* ..., Altar des 3. Jh. n. Chr. aus Wiesbaden und Öhringen).

<sup>4</sup> Mit Ausnahme der Option einer weiblichen Form, *Statuta*, die in diesem Fall hier erstmalig belegt wäre.

<sup>5</sup> In der Formulierung *aedem cum signo* (CIL XIII 6398. 6403. 6404; AE 1921, 52).

<sup>6</sup> In der Formulierung *basem cum signo* (CIL XIII 6399).

<sup>7</sup> In der Formulierung *aram et columnam* (CIL XIII 6397).

<sup>8</sup> Unpubliziert, jedoch mit Fundstellenangabe und Abbildung bereits angeführt bei B. BURGER, in: Forschungen zum Heiligenberg bei Heidelberg. Forschungsgeschichte, Fundmaterial, Restaurierung (Stuttgart 2012) 140 Abb. 3.

<sup>9</sup> Lesung nach Autopsie, wie Anm. 1.

<sup>10</sup> Abweichend [EDCS-66700024](#) (Stand: 09.09.2020); nach einer veralteten Lesung ohne Autopsie vom 22.09.2005 in [EDH HD038673](#): -----] *MI* / [3] *res* / [3] *v(otum) s(olverunt?)* / [l(*ibentes?*) l(*aeti?*)] *m(erito)*.



Abb. 2 a u. b: Altarfragment mit Weihinschrift aus Heidelberg-Handschuhsheim / Heiligenberg – Vorder- und rechte Nebenseite, unpubliziert [Foto: Francisca Feraudi-Gruénais, Heidelberg / EDH]

Aufgrund der noch sichtbaren Reste des unterhalb des Inschriftenfeldes anschließenden Sockelbereichs handelt es sich eindeutig um die letzten vier Zeilen der Altarinschrift, die sich ursprünglich sowohl nach oben als vermutlich auch weiter nach links hin erstreckt hat. Am Anfang der ersten erhaltenen Zeile ist möglicherweise ein V, als erster erhaltener Buchstabe der dritten Zeile nahezu sicher ein V zu lesen. Der letzte Buchstabe von Z. 1 ist vermutlich eher als ein I denn als ein T zu identifizieren.

In der aufgrund von Denkmaltyp und Fundort wahrscheinlichen Annahme, dass es sich bei der Inschrift um eine Weihinschrift gehandelt haben wird, kommt für die letzte Zeile nur die Ergänzung zu der in der *Germania superior* geläufigen Votivformel *v(otum) s(olvit/-erunt) l(ibens/-tes) l(aetus/-i) m(erito)* in Frage. Eine Verteilung dieser Abkürzung auf die letzten beiden Zeilen<sup>11</sup> ist dabei alles andere als zwingend. Die beiden erhaltenen Buchstaben *VS* der vorletzten Zeile leiteten somit vermutlich weniger die Schlussformel ein, sondern gehörten vielmehr zum Namen eines (von ggf. mehreren) Dedikanten. Demgegenüber bleibt die Ergänzung der beiden oberen erhaltenen Zeilen angesichts ihrer Bruchstückhaftigkeit weitgehend spekulativ. Die verbliebenen Buchstaben mögen so zur Bezeichnung (z.B. *fratres*) oder zum Namen (z.B. *Res/titutus*) des bzw. der Dedikanten gehört haben, während darüber der ursprünglich eingemeißelte Name der geehrten Gottheit(en?) vermutet werden darf. Daraus ergibt sich die folgende Lesung:

-----] / [---]VM I / [---] RES/[---]us / [v(otum) s(olvit/-erunt) l(ibens/-tes) l(aetus/-i)]  
m(erito)

Auch in dieser Rekonstruktion mit fünf Buchstaben in der letzten Zeile handelt es sich noch immer um einen jener kleinformatigen Altäre, die zum gewöhnlichen Votivrepertoire römischer Heiligtümer gehörten, so auch auf dem Heidelberger

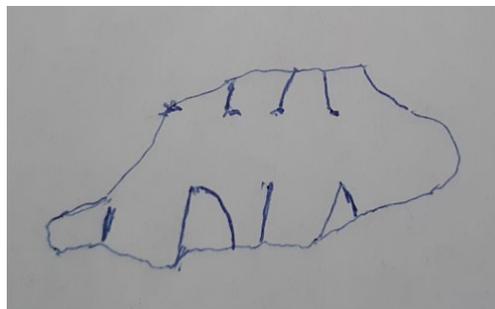
<sup>11</sup> Vgl. o. Anm. 10.

Heiligenberg. Proportionen, Gestaltung und Inschrift darf man sich ähnlich den etwa zeitgleichen Altären – dort jeweils als Weihungen an *IOM* – des *Paternus Aprilius Crescens* aus Stuttgart-Bad Cannstatt mit einer fünfzeiligen Inschrift<sup>12</sup> oder des *Respectus* aus Rheinzabern mit einer vierzeiligen Inschrift<sup>13</sup> vorstellen.

**3.** Kleinformatiges Bruchstück einer Inschrift aus rotem Sandstein: H. (7,5) cm, B. (19) cm, T. (9,5) cm. Gefunden „nach 1909“<sup>14</sup> in Heidelberg-Handschuhsheim im Bereich Zeppelinstraße / In den Pfädelsäckern<sup>15</sup>; Inv.-Nr. HD-Han 2016/17.

Der Stein ist ringsum und an der Rückseite gebrochen; Vorderseite / Inschriftfeld geglättet (**Abb. 3**). Die größtenteils zerstörten Buchstaben der grob in das 2. oder 3. Jh. datierbaren Inschrift (Bh. (2,5)-(4) cm) sind tief eingemeißelt, erlauben aufgrund ihrer schlechten Erhaltung jedoch keine sichere Lesung:<sup>16</sup>

-----] / [---]+IA[---] / [---]I DIM[---] / [-----



**Abb. 3:** Inschriftenfragment aus Heidelberg-Handschuhsheim, unpubliziert [Foto und Autopsieskizze: Francisca Feraudi-Gruénais, Heidelberg / EDH]

Eine schlüssige Ergänzung des Textes ist ebenso wenig möglich wie eine Rekonstruktion des Inschriftträgers. Aufgrund des in der Nähe zur Gräberstraße nach Ladenburg gelegenen Fundorts darf mit einiger Wahrscheinlichkeit von einer Grabinschrift ausgegangen werden.

<sup>12</sup> *I(ovi) O(ptimo) M(aximo) / Patern(o) / Aprili<u>s / Cresc<e>ns / v(otum) s(olvit) l(ibens) l(aetus) m(erito)*; 114 cm x 41 cm x 34 cm, Bh. 6 cm; AE 1932, 0045, [EDH HD025137](https://edh.uni-wuerzburg.de/EDH/EDH025137).

<sup>13</sup> *I(ovi) O(ptimo) M(aximo) / Respectu/s luli / s(olvit) l(ibens) l(aetus) m(erito)*; 59 cm x 30 cm x 27 cm, Bh. 5-6 cm; CIL XIII 6082, [EDH HD075702](https://edh.uni-wuerzburg.de/EDH/EDH075702).

<sup>14</sup> Nach Faust-Datenbank (KMH-Nr. 1015, Erfassungsdatum 03.08.2016).

<sup>15</sup> Laut handschriftlichem Originalfundzettel (KMH; „Pfadelsäcker, Zeppelinstraße daselbst bei Wasserleitungsarbeiten, 1 m 60 tief gefunden“).

<sup>16</sup> Lesung nach Autopsie vom 11.08.2020.

4. Platte aus rotem Sandstein: H. (13) cm, B. (60) cm, T. 89 cm. Geborgen 1900 in Meckesheim (Rhein-Neckar-Kreis) in der Mauer des Alten Friedhofs bei der St.-Martinskapelle; Inv.-Nr. RN-Mec 1921/947.

Die Platte ist oben und unten abgeschlagen, rechts und links bestoßen; an der unteren Kante sind Reste eines Profils erkennbar. Vorderseite / Inschriftfeld geglättet (**Abb. 4 a**). Die erhaltenen Buchstaben (Bh. 6,5 cm) der in das fortgeschrittene 2. oder 3. Jh. datierbaren Inschrift sind gut lesbar:

-----] / [---]ANVS SECVND / V S L L M



**Abb. 4 a:** Gesimsplatte einer Jupiter(giganten)säule mit Weihinschrift aus Meckesheim (Rhein-Neckar-Kreis), CIL XIII 11732 [Foto: Krešimir Matijević, Flensburg]

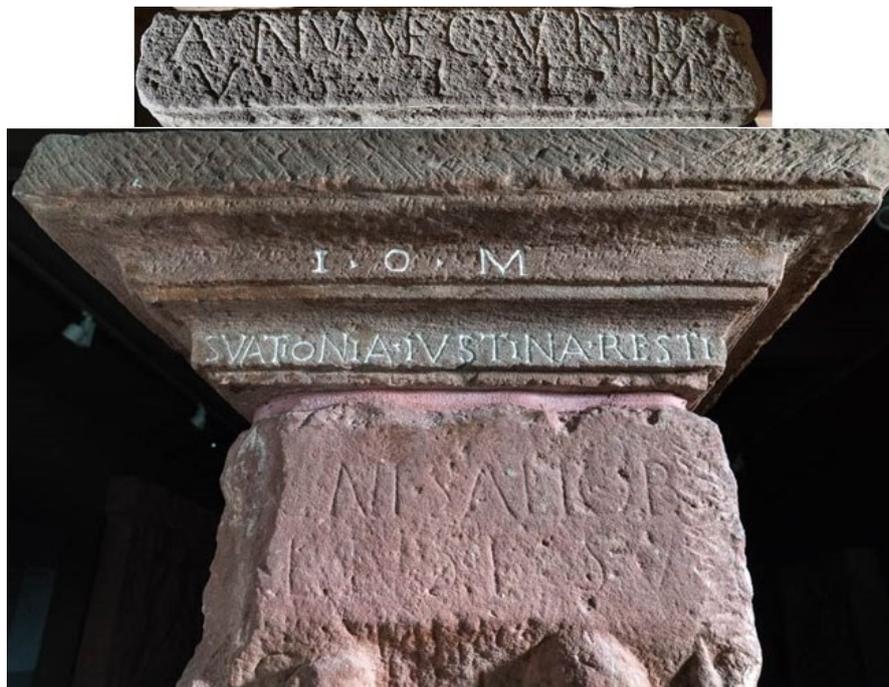
Ogleich der Inschriftenstein von jeher als Votivstein erkannt worden ist, ist eine genauere Bestimmung seiner Funktion bislang unterblieben. Entsprechend liegen auch keinerlei Ergänzungsvorschläge für die Inschrift vor.<sup>17</sup> Die Abmessungen und die in Ansätzen noch nachvollziehbare ursprüngliche Gestaltung des Steins sprechen jedoch sehr dafür, in ihm die Gesimsplatte eines ansonsten verlorenen Viergöttersteins zu erkennen. Solche Gesimse bildeten zusammen mit den jeweils getrennt gearbeiteten Elementen von Basis und Mittelteil den sogenannten Sockelstein<sup>18</sup> von

<sup>17</sup> Während F. HAUG (in: E. WAGNER, Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alamannisch-fränkischer Zeit im Großherzogtum Baden mit Beiträgen von Geh. Hofrat Dr. Ferdinand Haug, 2. Das Badische Unterland. Kreise Baden, Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg, Mosbach (Tübingen 1911) 307) nur das anepigraphische Meckesheimer Grabrelief, nicht jedoch die vorliegende, an gleicher Stelle gefundene, Inschrift aufführt, nimmt K. CHRIST (MannheimerGeschbl 12, 1911, 224) mit ihrer Bezeichnung als „Votivplatte“ allein eine inhaltliche, jedoch keine typologische Zuordnung vor; da er das genannte Grabrelief als Matronendenkmal identifiziert, postuliert er einen entsprechenden inhaltlichen Zusammenhang mit der Inschrift. Demgegenüber ist im CIL (XIII 11732, H. FINKE) von einem Altar („*arae fragmentum*“) die Rede, während sich E. WAHLE (Die Vor- und Frühgeschichte des Unteren Neckarlandes erläutert an den vor- und frühgeschichtlichen Sammlungen des Kurpfälzischen Museums (Heidelberg 1925) 41, Nr. 947) und B. HEUKEMES (A. DAUBER – E. GROPPENGIEBER – B. HEUKEMES – M. SCHAAB, Archäologische Karte der Stadt- und der Landkreise Heidelberg und Mannheim, BadFuBer Sonderheft 10 (Karlsruhe 1967) 45) mit ihren nicht weiter spezifizierten Bezeichnungen als „Bruchstück einer Inschrift“ und als „Inschriftstein“ einer Charakterisierung des Denkmals enthalten.

<sup>18</sup> S. bspw. die Sockelsteinkompositionen der Jupitersäulen von Aalen, Walheim oder Alzey (G. BAUCHHENS, Jupitergigantensäulen, Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands 14 (Stuttgart 1976) Abb. II [Aalen]; Abb. 18-21 [Walheim]; Abb. 34 [Alzey]). Ebenso die Jupitergigantensäule aus Heidelberg-Neuenheim (F. FERAUDI-GRUÉNAIS /

Jupiter(giganten)säulen, auf den die übrigen Bestandteile der Votivsäule bis nach oben zur Götterskulptur aufeinandergesetzt waren. Mit dem Meckesheimer Stück ist somit der untere Teil einer solchen Platte erhalten, deren nach oben gesimsartig ausladender breiterer Teil sekundär abgeschlagen worden und verloren gegangen ist. Das übliche Verhältnis von etwa 2:3 zwischen unterer und oberer Breite solcher Gesimsplatten führt zu einer rekonstruierbaren maximalen Breite der oberen Gesimskante von etwa 90 cm.

Dieses Maß korrespondiert nahezu exakt mit der vollständig erhaltenen Tiefe der Platte von 89 cm und untermauert angesichts des damit ursprünglich vorliegenden quadratischen Formats der Gesimsoberseite einmal mehr die Vermutung, es mit dem Teil einer Jupitersäule zu tun zu haben. Damit fügt sich dieser für Meckesheim neu bezeugte Denkmaltyp in eine Reihe mit zwei weiteren aus dem geographischen Raum zwischen Kraichgau und Kleinem Odenwald bereits bekannten und als Teile von Jupitersäulen anzusprechenden Zeugnissen ein. Ihre Exponenten, der Mittelteil eines Viergöttersteins aus Sinsheim<sup>19</sup> und die Gesimsplatte aus Gaiberg<sup>20</sup>, sind schon jetzt zwei zentrale Exponate der Dauerausstellung des Kurpfälzischen Museums Heidelberg. Diese Denkmalgattung erfährt mit der nunmehr als solche erkannten Gesimsplatte einer weiteren Jupitersäule eine gewichtige Erweiterung (**Abb. 4 b**).



**Abb. 4 b:** Virtuelle Zusammenführung der Meckesheimer Gesimsplatte (oben) aus dem Depot des KMH mit der in der Dauerausstellung des KMH auf den Sinsheimer Viergötterstein aufgesetzten Gaiberger Gesimsplatte (unten) [Fotos: Ortoff Harl, Wien / Lupa [24937](#) (oben). [27023](#) (unten); Collage: Francisca Feraudi-Gruénais]

Für die Ergänzung der Inschrift ergibt sich aus dem Gesagten ein Spielraum von ein bis zwei weiteren Zeilen, die in die verlorene, mutmaßliche untere Kehlung direkt oberhalb der erhaltenen ersten Zeile und / oder in die darüber liegende obere Kante der

R. LUDWIG, Die Heidelberger Römersteine. Bildwerke, Architekturteile und Inschriften im Kurpfälzischen Museum Heidelberg (Heidelberg 2017) 29-31, Nr. 6 m. Fotos).

<sup>19</sup> AE 1968, 320; [EDH HD014351](#).

<sup>20</sup> AE 1933, 112; [EDH HD023922](#).

Gesimsplatte eingemeißelt gewesen sein könnten. Bei einer als wahrscheinlich anzunehmenden vierzeiligen Inschrift darf so ein Wortlaut der folgenden Art vermutet werden:

[*I(ovi) O(ptimo) M(aximo)*] / [*et Iun(oni) Reg(inae) ---*]/*anus Secund(us?)* / *v(otum)*  
*s(olverunt) l(ibentes) l(aeti) m(erito)*

Die Ergänzung einer zweiten Zeile mit *Iuno Regina* ist nicht zwingend, aber auf Jupitersäulen sehr verbreitet und angesichts der vorliegenden Platzverhältnisse jedenfalls nicht ausgeschlossen. Außer der eher seltenen Form *I(unoni) R(eginae)* wären neben der geläufigen Abkürzung *Iun. Reg.* noch die weniger stark abgekürzten Varianten *Iunoni Regin(a)e*, *Iunoni Reg(inae)* oder *Iuno(ni) Reg(inae)* vorstellbar. Bei den Dedikanten ist von zweien, unter Verzicht auf *Iun. Reg.* vielleicht sogar dreien auszugehen.<sup>21</sup> Der Name des letztgenannten ist wohl am ehesten zu *Secund(us)* aufzulösen, wobei auch *Secund(inus)* oder *Secund(a)* denkbar sind. Eine eindeutige Ergänzung des vorangehenden Namens lässt sich hingegen aufgrund der Fülle an Optionen nicht vornehmen.<sup>22</sup> Die Dedikation an Jupiter in der abgekürzten Form *IOM* in Z. 1 dürfte indes unstrittig sein.

---

<sup>21</sup> Die Option des Vorliegens eines einzigen Dedikanten mit einem Gentilnamen auf *-us* statt *-ius*, wie dies bspw. für die *Germania inferior* auf acht Inschriften bezeugt ist (s. [Suchergebnis EDH](#)), wird vorliegend in Ermangelung entsprechender Belege für die *Germania superior* nicht in Erwägung gezogen.

<sup>22</sup> In der hiesigen Provinz *Germania superior* sind allein auf den Weihinschriften folgende auf *-anus* auslautende Namen bezeugt (eingegrenzt auf das heutige Bundesland Baden-Württemberg; Namen mit gehäuftem Vorkommen unterstrichen): *Appianus*, *Aquimanus*, *Attianus*, *Bellianus*, *Cassianus*, *Domitianus*, *Gaianus*, *Geminianus*, *Germanus*, *Iulianus*, *Marcianus*, *Mucianus*, *Proclianus*, *Quintianus*, *Ripanus*, *Secconianus*, *Senecianus*, *Severianus*, *Silvanus*, *Stellatinianus*, *Troianus*, *Valerianus*.

**Abkürzungen:**

AE	L'Année Épigraphique
BRGK	Bericht der Römisch-Germanischen Kommission
CIL	Corpus Inscriptionum Latinarum
CSIR Deutschl	Corpus Signorum Imperii Romani, Deutschland
EDCS	<a href="#">Epigraphik-Datenbank Clauss / Slaby</a>
EDH	<a href="#">Epigraphische Datenbank Heidelberg</a>
KMH	Kurpfälzisches Museum Heidelberg
Lupa	<a href="#">Ubi Erat Lupa. Bilddatenbank zu antiken Steindenkmälern</a>

**Kontakt zur Autorin:**

Dr. Francisca Feraudi-Gruénais  
Epigraphische Datenbank Heidelberg  
c/o Seminar für Alte Geschichte und Epigraphik  
der Universität Heidelberg  
Marstallhof 4  
69117 Heidelberg  
E-Mail: [francisca.feraudi-gruenais@zaw.uni-heidelberg.de](mailto:francisca.feraudi-gruenais@zaw.uni-heidelberg.de)



Dieser Beitrag ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - 4.0 International Lizenz](#).